

D. ISTRIEN UND POLA IM WELTKRIEG 1914–1918

I. Vorkriegszeit

1. Die Adriafrage. Zwischen Risorgimento und Irredentismus

Der tatkräftige piemontesische Ministerpräsident und „Reichsgründer“¹⁾ Camillo Conte Cavour²⁾, der zusammen mit seinem König Vittorio Emanuele II. von Sardinien in den Revolutions- und Kriegsjahren 1848/49 und 1859³⁾ eine unitarische Realpolitik durchgesetzt hatte, hat den Anschluß Venedigs (1866) sowie den Einmarsch in Rom (1870), den späten Triumph des fanatischen Papstfeindes Giuseppe Garibaldi⁴⁾, nicht mehr erlebt. Seitdem konzentrierte sich die nachrisorgimentale Irredentabewegung unter dem Schlagwort *Trento e Trieste* auf Südtirol und das Küstenland, im Adriaraum namentlich auf Triest und den italienischen Teil Istriens, während das sogenannte Erlösungsprogramm die slawischen Teile Istriens und Dalmatien vorübergehend ganz vernachlässigte⁵⁾.

Obwohl Matteo Renato Imbriani seit 1877 den radikal-irredentistischen Flügel profilierte⁶⁾, erfaßte die nationalistische Rhetorik nicht die mehrheitlich realistische politische Elite Italiens. Tatsächlich hatten irredentistische Kundgebungen und antiösterreichische Zeitungsartikel⁷⁾ in den Jahren vor und nach dem Berliner Kongreß 1878 kaum Einfluß auf die italienische Außenpolitik⁸⁾. Die österreichisch-ungarische Diplomatie machte hinreichend deutlich, daß gute Beziehungen vom italienischen Verzicht auf jegliche Territorialforderung abhingen⁹⁾.

¹⁾ KRETSCHMAYR, Heinrich, Zwei Italiener, in: ÖR 34 (1913), 421–434 (421).

²⁾ HARMS, Paul, Camillo Cavour, in: BERLINER TAGEBLATT vom 10. 8. 1910 (Morgenausgabe; Nr. 401). – PASSERIN D'ENTRÈVES, Ettore, Camillo Benso conte di Cavour, in: DBI XXIII (1979), 120–138. – STADLER, Peter, Cavour. Italiens liberaler Reichsgründer, München 2001, 15, 74, 86, 89.

³⁾ BAUMGART, Winfried, Europäisches Konzert und nationale Bewegung. Internationale Beziehungen 1830–1878, Paderborn u. a. 1999, 352–363.

⁴⁾ MONSAGRATI, Giuseppe, Giuseppe Garibaldi, in: DBI LII (1999), 315–331.

⁵⁾ ARA, Angelo, L'irredentismo fra tradizione risorgimentale e nazionalismo, in: RHM 24 (1982), 69–82.

⁶⁾ IMBRIANI, Matteo Renato/BOVIO, Giovanni, Pro Patria. Risposta dell'Associazione in pro dell'Italia irredenta alla pubblicazione Italicae Res del colonello austriaco Haymerle, Bologna 1879. – PRO PATRIA. Alcune pagine di Matteo Renato Imbriani dettate nel 1879, Neapel 1915. – SANDONÀ, Augusto, L'irredentismo nelle lotte politiche e nelle contese diplomatiche italo-austriache I, Bologna 1938, 263–265.

⁷⁾ Der Altrevolutionär Giuseppe Garibaldi nannte 1876 Österreich ein vom europäischen Mächtekonzept am Leben erhaltenes Monster. SANDONÀ, L'irredentismo nelle lotte politiche, 131–137.

⁸⁾ ARA, Angelo, Die Haltung Italiens gegenüber der Habsburgermonarchie, in: Wandruszka, Adam/Urbanitsch, Peter (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 VI/2. Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen, Wien 1993, 190–246 (199–209).

⁹⁾ SANDONÀ, L'irredentismo nelle lotte politiche, 106–111 (Note Andrassy [k. u. k. MÄ], 24. 5. 1874). Kaiser Franz Joseph I. und König Vittorio Emanuele II. begegneten einander 1873 in Wien und 1875 in Venedig.

Nachdem Frankreich im Mai 1881 sein Protektorat über Tunis erklärt hatte, ohne Italiens Kolonialinteressen in Nordafrika zu berücksichtigen, schloß die italienische Regierung Depretis am 20. Mai 1882 den zunächst auf fünf Jahre gültigen, bis 1915 regelmäßig erneuerten Dreibund ab¹⁰⁾. Der Abschluß der *Triplice alleanza*, die Italien an den antifranzösischen Zweibund der Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn von 1879 band, unterstrich den geringen Stellenwert, den die irredentistischen Ambitionen auf das Trentino und Triest im realpolitischen Kalkül der italienischen Regierung einnahmen. Auch der Abgeordnete und spätere Außenminister Italiens (1914/19), Sidney Sonnino, äußerte 1881 die Überzeugung, der Erwerb des Trentino müsse hinter der österreichisch-italienischen Verständigung zurückstehen; das gemischtnationale Triest zu verlangen, komme überdies einer Übertreibung des Nationalitätenprinzips gleich¹¹⁾. Italien erreichte bei der ersten Dreibunderneuerung 1887 die Zusicherung territorialer Kompensation für den Fall neuer balkanisch-adriatischer Landgewinne Österreich-Ungarns, um Orientkrisen wie jene um die Okkupation Bosniens und der Hercegovina 1878 künftig auszuschalten.

Die außenpolitische Kehrtwende unter König Umberto I. (1878–1900), von der Italien wirtschaftlich profitierte, stürzte die separatistische Propaganda in eine akute Legitimationskrise und gab ihr eine teils regierungsfeindliche, teils antimonarchistische Richtung, da die mitteleuropäische Allianz Roms mit Berlin und Wien die Berechtigung des irredentistischen Kampfes dementierte. Italien betrieb jetzt Afrikapolitik¹²⁾. Der mehrfache Ministerpräsident Francesco Crispi, der auf Grund des gescheiterten Abessinienfeldzuges 1896 stürzte, nahm wiederholt, so zum Beispiel am 8. Oktober 1890 in einer vielbeachteten Rede in Florenz¹³⁾, gegen die allein antiösterreichische *Irredenta* Stellung, deren Übertreibung des Nationalitätenprinzips den Frieden bedrohe, während der Dreibund Italien aus seiner Isolation herausgeführt und gegenüber dem Papsttum gestärkt habe¹⁴⁾. Dennoch erhob auch während des Pariser Wirtschaftskrieges gegen Italien niemand Anspruch auf französisches Gebiet: auf Nizza, Garibaldi's Geburtsstadt, Savoyen, die Heimat des italienischen Königshauses, oder auf Korsika und Malta. Unter Umberto I. und Vittorio Emanuele III. (1900–1946) suchte Rom jeden Anschein einer Unterstützung der irredentistischen Sache zu vermeiden.

1897 wurde im gemeinsamen Ministerrat der österreichisch-ungarischen Monarchie zum ersten Mal über die Schwierigkeiten bei der Aufrechterhaltung des Dreibundes gesprochen. Italien, so der k. u. k. Finanzminister Benjamin Kállay, wolle Häfen

¹⁰⁾ FELLNER, Fritz, Der Dreibund. Europäische Diplomatie vor dem Ersten Weltkrieg [Erstveröffentlichung Wien 1960], in: Ders., Vom Dreibund zum Völkerbund. Studien zur Geschichte der internationalen Beziehungen 1882–1919, hg. von Heidrun Maschl und Brigitte Mazohl-Wallnig, Wien u. a. 1994, 19–82. – ARA, Die Haltung Italiens, 211–220.

¹¹⁾ ARA, Die Haltung Italiens, 213.

¹²⁾ Ebd., 218–219.

¹³⁾ CRISPI, Francesco, Scritti e discorsi politici (1849–1890), Rom 1890, 747–795. – FELLNER, Der Dreibund, 42.

¹⁴⁾ LILL, Rudolf, Geschichte Italiens in der Neuzeit, 4. Auflage, Darmstadt 1988, 228. – APOLLONIO, Almerigo, Autunno istriano. La rivolta di Pirano del 1894 e i dilemmi dell'irredentismo, Triest 1992, 21–45, 123–155.

besetzen, wodurch die Adria zu einem geschlossenen italienischen Meer würde, was die Monarchie nicht zulassen könne¹⁵). Als der Dreibundpartner Italien 1898 einen Handelsvertrag mit Paris schloß, den der italienisch-liberale Reichsratsabgeordnete Attilio Hortis in einer halböffentlichen Versammlung in Triest als Bruch mit der *Triplice alleanza*, ja zuletzt als Ende der österreichischen Herrschaft begrüßte¹⁶), als das Königreich Italien überdies seine Kolonialinteressen mit jenen Frankreichs ausglich und sich immer unverkennbarer der englisch-französischen Entente annäherte¹⁷), meinte der Vortragende Rat im Berliner Auswärtigen Amt, Friedrich von Holstein, Rom warte nur wie seit den 1850er Jahren auf günstige Konjunkturen, um dieses Mal „durch gemeinsame Anstrengung Elsaß-Lothringen für Frankreich und die italienischen Provinzen und adriatischen Küsten Österreichs für Italien zu erwerben“¹⁸). Der Dreibund, am 28. Juni 1902 abermals verlängert, bildete immer weniger den Konzentrationspunkt der italienischen Außenpolitik¹⁹). Insbesondere die Regierung unter Ministerpräsident Giuseppe Zanardelli unterstützte 1901/03 die österreichfeindliche Propaganda. Italien versicherte Frankreich 1902 seiner strikten Neutralität auch dann, wenn Paris zur Verteidigung seiner Ehre oder Sicherheit als Folge einer direkten Provokation die Initiative zu einer Kriegserklärung ergreife²⁰). Zugleich forcierte Rom seit 1897 die italienischen Ansprüche auf den Westbalkan²¹): auf das unabhängige Fürstentum Montenegro mit seiner einzigen wirklichen Hafenstadt Antivari²²) sowie die albanische Küste und deren albanisch-mazedonisches Hinterland²³), die noch heftig umkämpfte Vilajets des Osmanischen Reiches waren²⁴). In Montenegro eroberte ein venezianisches Konsortium um Piero Foscari²⁵) dank montenegrinischer Konzessionen das wirtschaftliche Terrain. Die italianisierende *pénétration*

¹⁵) SOMOGYI, Éva, Der gemeinsame Ministerrat der österreichisch-ungarischen Monarchie 1867–1906, Wien u. a. 1996, 139, 166.

¹⁶) Leonardi [vgl. ital. Generaldirektor *Pubblica Sicurezza* in Rom] an Canevaro [vgl. ital. Minister des Äußern], 9. 12. 1898, in: DDI III/3 (1898 VI 24–1900 VII 29), 73 (Nr. 126).

¹⁷) LILL, Geschichte Italiens, 243–244.

¹⁸) Aufzeichnung Holstein, 12. 5. 1904, in: GP XX/1. Entente cordiale und erste Marokkokrise 1904–1905, 71–72 (Nr. 6416).

¹⁹) ARA, Die Haltung Italiens, 220–229. – BEHNEN, Michael, Rüstung – Bündnis – Sicherheit. Dreibund und informeller Imperialismus 1900–1908, Tübingen 1985, 45–64, 183–248.

²⁰) FELLNER, Der Dreibund, 57–60.

²¹) MANTEGAZZA, Vico, *L'altra sponda. Italia ed Austria nell'Adriatico*, Mailand 1905. – COVA, Ugo, *Commercio e navigazione a Trieste e nella monarchia asburgica da Maria Teresa al 1915*, Udine 1992, 218–219.

²²) JELAVICH, Barbara, *History of the Balkans II. Twentieth Century*, Cambridge u. a. 1983, 34–37.

²³) Ebd., 84–104.

²⁴) CHLUMECKY, Leopold Frhr. von, Die Italo-Albanesen und die Balkanpolitik, in: ÖR 5 (1905/06), 331–352. – Ders., Österreich-Ungarn und Italien. Das westbalkanische Problem und Italiens Kampf um die Vorherrschaft in der Adria, Leipzig u. a. 1907. – Ders., Österreich-Ungarn und Italien, in: ÖR 39 (1914), 181–185. – SCHANDERL, Hanns Dieter, Die Albanienpolitik Österreich-Ungarns und Italiens 1877–1908, Wiesbaden 1971, 59–40.

²⁵) MILLO, Anna, *L'élite del potere a Trieste. Una biografia collettiva 1891–1938*, Mailand 1989, 121. – CHINELLO, Cesco, Piero Foscari, in: DBI IL (1997), 338–340.

pacifique, die speziell in Albanien, also den damaligen Vilajets Skutari und Janina, mit königlich italienischen Konsulaten²⁶⁾ und Schulen arbeitete, in denen teils ausschließlich Italienisch Unterrichtssprache war, schien in erster Linie Österreich-Ungarn vom Adriausgang zwischen Brindisi und Valona abzuschneiden. Die Monarchie, so der österreichische Publizist Leopold Freiherr von Chlumecky²⁷⁾ 1907, könne eher noch ein russisches Konstantinopel als ein italienisches Valona oder Saloniki dulden²⁸⁾.

Die späteren Außenminister Antonio Marchese di San Giuliano (1905/06, 1910/14) und Francesco Conte Guicciardini (1906, 1909/10) profilierten publizistisch und politisch jenen Kampf Italiens um die Vorherrschaft in der Adria, dem sich die italienische Presse anschloß²⁹⁾. Während Österreich-Ungarn keine einzige deutsche Schule in Albanien errichtete, sondern traditionell italienischsprachigen Priestern (Jesuiten und Franziskaner) Stipendien gewährte, verzeichnete Italien seine vermeintlichen nationalpolitischen Erfolge. San Giuliano berichtete 1902 begeistert über seine Visitation im italienischen Kindergarten in Skutari³⁰⁾.

Während der bosnischen Annexionskrise 1908³¹⁾ gaben italienische Politiker die Zurückhaltung auf. Der frühere Ministerpräsident Alessandro Fortis hielt am 3. Dezember 1908 in der römischen Parlamentsdebatte eine Rede gegen Österreich-Ungarn und den Dreibund³²⁾. Tommaso Tittoni, Chef des Außenministeriums, wandte sich in seiner darauffolgenden Rede gegen den k. u. k. Minister des Äußern, Aehrenthal, und sprach seine Sympathie für Serbien und Montenegro aus. Nationalistische Kreise warfen Tittoni allerdings regelmäßig seine vermeintliche Willfährigkeit gegenüber Wien vor, zumal der Außenminister sich am 15. Juli 1907 mit Aehrenthal in Desio getroffen hatte und der irredentistischen Bewegung nicht mehr jenen Halt gewährte, den ihr Zanardelli und Prinetti gegeben hatten³³⁾. Als der Triester Exulant und Kammerabgeordnete Salvatore Barzilai im Laufe der Debatte Trient und Triest erwähnte, erhob sich der gemäßigte linksliberale Ministerpräsident Giovanni Giolitti (1903/05, 1906/09, 1911/14), der bis 1914 am Dreibund festhielt³⁴⁾, und mahnte, man solle die vorzeitige Ungeduld zähmen³⁵⁾.

Eine *Irredenta*, im romantischen Sinne der seinerzeit von Garibaldi angeführten Freischärler, oder eine antiösterreichische Carbonariverschwörung gab es in Italien tatsäch-

²⁶⁾ Österreich-Ungarn unterhielt Konsulate in Durazzo, Janina, Monastir, Skutari und Üsküb. SCHANDERL, Die Albanienpolitik Österreich-Ungarns und Italiens, 103.

²⁷⁾ ÖBL I (1957), 144–145 [Leopold Frhr. von CHLUMECKY].

²⁸⁾ CHLUMECKY, Österreich-Ungarn und Italien. Das westbalkanische Problem, 156.

²⁹⁾ SCHANDERL, Die Albanienpolitik Österreich-Ungarns und Italiens, 75–79.

³⁰⁾ SAN GIULIANO, Antonio di, Briefe über Albanien, Leipzig 1913, 49–50.

³¹⁾ DASSOVICH, Mario, I molti problemi dell'Italia al confine orientale I. Dall'armistizio di Cormons alla decadenza del patto Mussolini – Pašić (1866–1929), Udine 1989, 148–154.

³²⁾ ARA, Die Haltung Italiens, 227–228.

³³⁾ CHLUMECKY, Leopold Frhr. von, Ist der Irredentismus tot?, in: ÖR 12 (1907), 316–318. – VIVANTE, Angelo, Irredentismo adriatico. Contributo alla discussione sui rapporti austro-italiani, Florenz 1912 (ND Genua 1997, 183–187).

³⁴⁾ LILL, Geschichte Italiens, 251–254.

³⁵⁾ Studie Evidenzbureau k. u. k. Gstb [Die italienische Irredenta], o. J. (k. u. k. AOK K. Nr. 703), 27–28.

lich nicht. Die sogenannte *Irredenta* wurde bisweilen überschätzt³⁶): Die grenzüberschreitenden Adriafahrten italienischer Turn- und Gesangsvereine bildeten keine Gefahr. Im Gegensatz zur offiziellen, von Außenminister San Giuliano 1910 unterstrichenen Bündnistreue Italiens³⁷) versammelten sich hingegen die prinzipiellen und erklärten Gegner des Dreibundes und Österreich-Ungarns am ersten gesamtitalienischen Nationalistenkongreß in Florenz. Diese Kreise, mit Enrico Corradini³⁸) an der Spitze, gründeten die *Associazione nazionalista italiana*, die nachrisorgimentalen Irredentismus und modernen Imperialismus zu einem nationalistischen Programm verschmolz³⁹).

Während Italien von Genua und Neapel, Messina und Tarent aus das Mittelmeer dominieren konnte, speziell in La Spezia einen modernen westlichen Kriegshafen besaß und von Venedig über Ancona bis Brindisi die Adria beherrschte, verhinderte die Proklamation der Unabhängigkeit Albanien 1912 vorläufig Roms politisch-militärischen Griff über den Kanal von Otranto⁴⁰). Österreich-Ungarn verhinderte Belgrads Vordringen zur Adriaküste durch Nordalbanien ebenso wie Roms Inbesitznahme des strategisch und kommerziell prestigeträchtigen Valona⁴¹). Die Regierung Giolitti (1911/14), deren Tripolisfeldzug die Italiener vom Adriaaraum zunächst ablenkte, vertrat ohnehin einen dreibundfreundlichen Kurs, der Revanchismus und Irredentismus ausschloß⁴²). Gleichwohl schrieb der Berliner Historiker Dietrich Schäfer 1912 nach dem nordafrikanischen Abenteuer Italiens, das sich der französischen Rückendeckung sicher sein konnte, der Dreibund sei „offenkundig gesprengt“⁴³).

2. Der italienisch-türkische Krieg 1911/12. Die Krise des Dreibundes

Der italienisch-türkische Krieg in Nordafrika 1911/12⁴⁴) gab dem nationalen Bewußtsein in Italien einen mächtigen Impuls und entfachte eine nationale Leidenschaft,

³⁶) BEHNEN, Rüstung – Bündnis – Sicherheit, 139–140.

³⁷) ARA, Die Haltung Italiens, 234.

³⁸) GAETA, Franco, Enrico Corradini, in: DBI XXIX (1983), 342–349.

³⁹) PERFETTI, Francesco, Il movimento nazionalista in Italia (1903–1914), Rom 1984, 75–91.

⁴⁰) CHLUMECKY, Leopold Frhr. von, Österreich-Ungarns und Deutschlands Interesse an einem starken Albanien, in: ÖR 34 (1913), 253–257.

⁴¹) Ders., Österreich-Ungarn und Italien, in: ÖR 39 (1914), 182.

⁴²) „Man könnte sogar behaupten, daß Giolitti aus den gleichen Gründen Tripolitanien und die Cyrenaika erwarb, aus denen Bismarck Frankreich auf dem Berliner Kongreß ermuntert hatte, sich in Tunesien festzusetzen: um nämlich die Nationalisten mit einer Kolonie abzuspeisen und sie von ihren Ambitionen auf die *unerlösten* Gebiete abzubringen.“ ROMANO, Sergio, Der Irredentismus in der italienischen Außenpolitik, in: Ara, Angelo/Eberhard Kolb (Hg.), Grenzregionen im Zeitalter der Nationalismen. Elsaß-Lothringen/Trient-Triest, 1870–1914, Berlin 1998, 13–24 (21).

⁴³) SCHÄFER, Dietrich, Weltgeschichte der Neuzeit II, 11. Auflage, Berlin 1922 (3. Auflage 1912), 395.

⁴⁴) FELLNER, FRITZ, Der Dreibund. Europäische Diplomatie vor dem Ersten Weltkrieg [Erstveröffentlichung Wien 1960], in: Ders., Vom Dreibund zum Völkerbund. Studien zur Geschichte der internationalen Beziehungen 1882–1919, hg. von Heidrun Maschl und Brigitte Mazohl-